

Prof. Dr. Stefan Stürmer

Einführung in die Community Psychology

Kurs 36605:
Stand Januar 2019

Fakultät für
Psychologie

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	6
Autor.....	7
Vorwort.....	8
1 Grundlagen der Community Psychology.....	10
1.1 Was ist Community Psychology?.....	10
1.1.1 Die fachliche Identität der Community Psychology.....	10
1.1.1.1 Überwindung des psychologischen Reduktionismus	11
1.1.1.2 Überwindung der Trennung von Grundlagen und Anwendungswissenschaften	13
1.1.1.3 Wertebasis psychologischer Forschung und professionellen Handelns	14
1.1.1.4 Alternative Perspektiven auf Forschungs- und Interventionsprozesse	16
1.1.2 Die sozial-ökologische Perspektive	17
1.1.3 Werte für Forschung und professionelles Handeln	21
1.1.3.1 Werte in der Praxis	26
1.2 Entwicklung, Internationalisierung und Professionalisierung.....	26
1.2.1 Historische Entwicklungslinien	27
1.2.1.1 Reformen in der psychiatrischen Versorgung.....	27
1.2.1.2 Forschung zu Gruppendynamik und Aktionsforschung.....	27
1.2.1.3 Soziale Reform- und Emanzipationsbewegung	28
1.2.2 Internationalisierung	28
1.2.2.1 Community Psychology in Deutschland.....	29
1.2.3 Community-Psychologie als Berufsfeld	30
2 Die Beziehung zwischen Individuen und ihren Communities.....	34
2.1 Was ist eine Community?.....	34
2.1.1 Formen von Communities	34
2.1.1.1 Lokal-administrative Communities	34
2.1.1.2 Sozial-relationale Communities.....	35
2.1.2 Die Definition von Communities und ihren Identitäten	36
2.2 Sense of Community.....	37
2.2.1 Begriffsdefinition.....	38
2.2.2 Komponenten des Sense of Community	38
2.2.3 Antezedenzen des Sense of Community.....	40
2.2.4 Konsequenzen des Sense of Community.....	41
2.2.5 Verwandte Konzepte	42
2.2.6 Kritische Einschätzung.....	43
2.2.6.1 Konzeptuelle und empirische Desiderata.....	43
2.2.6.2 Politische Implikationen.....	44
2.3 Das Sozialklima in einer Community	44
2.3.1 Dimensionen und Messung des Sozialklimas	45
2.3.2 Forschungsbefunde.....	46
2.3.3 Messmethodische Einschränkungen.....	47

2.4	Community als sozial-ökologisches System	48
2.4.1	Interdependenz.....	48
2.4.2	Zirkulation von Ressourcen	49
2.4.3	Adaptation	50
2.4.4	Sukzession.....	51
3	Stressbewältigung: Individuen, Familien, Communities	53
3.1	Grundbegriffe der psychologischen Stressforschung.....	53
3.1.1	Die kognitiv-transaktionale Perspektive	53
3.1.1.1	Personale Ressourcen der Stressbewältigung.....	54
3.1.1.2	Soziale Ressourcen der Stressbewältigung.....	57
3.1.2	Formen individueller Stressbewältigung (Coping)	58
3.1.3	Funktionalität von Stressbewältigung.....	60
3.2	Grundlagen der Familienstressforschung und Prävention	61
3.2.1	Was ist eine Familie?	62
3.2.1.1	Familienrechtliche und familienpolitische Perspektiven.....	62
3.2.1.2	Familienpsychologische Perspektive	63
3.2.1.3	Familien als soziale Systeme.....	63
3.2.2	Grundbegriffe der Familienstressforschung	65
3.2.3	Familiäre Stressbewältigung und Ressourcen.....	66
3.2.3.1	Interne Ressourcen des Familiensystems.....	67
3.2.3.2	Familienexterne Ressourcen.....	68
3.2.4	Familienstressprävention	70
3.3	Community als Ressource.....	71
3.3.1	Diskriminierung im schulischen Kontext	72
3.3.2	Kulturelle Community als soziale Ressource	73
3.3.2.1	Kollektive Identifikation als Copingstrategie	74
3.3.2.2	Ablehnungs-Identifikationsmodell	75
3.3.3	Der psychosoziale Nutzen kollektiver Identifikation.....	77
3.3.3.1	Förderliche sozialpsychologische Prozesse	77
3.3.3.2	Formen sozialer Unterstützung im schulischen Kontext.....	78
3.3.3.3	Antezedenzen und Randbedingungen	80
3.3.4	Implikationen für Schulerfolg und Prävention	80
4	Empowerment	83
4.1	Empowerment als theoretisches Konzept.....	83
4.1.1	Begriffsbestimmung	83
4.1.2	Macht: Formen, Grundlagen, Ausübung	84
4.1.2.1	Formen der Macht	84
4.1.2.2	Grundlagen der Macht.....	85
4.1.2.3	Machtausübung.....	86
4.1.3	Maßnahmen des Empowerments	87
4.1.4	Prinzipien des Community Empowerments	89
5	Bürgerbeteiligung: Ressourcen, Prozesse, Strategien.....	93
5.1	Bürgerbeteiligung	93
5.1.1	Begriffsbestimmung	93

5.1.1.1	Raum- und stadtplanerische Perspektiven	93
5.1.2	Individuelle Ressourcen für die Bürgerbeteiligung	94
5.1.2.1	Kritisches politisches Bewusstsein	94
5.1.2.2	Partizipatorische Kompetenzen und Fertigkeiten	95
5.1.2.3	Individuelle und kollektive Wirksamkeitserwartungen	96
5.1.3	Soziale und lokale Ressourcen der Bürgerbeteiligung	96
5.2	Prozessmodell sozial-politischer Partizipation	97
5.2.1	Vier-Stufen zur Partizipation	97
5.2.1.1	Teil werden des Mobilisierungspotenzials	98
5.2.1.2	Ziel werden von Mobilisierungsversuchen	98
5.2.1.3	Teilnahmemotivation entwickeln	98
5.2.1.4	Teilnahmebarrieren überwinden	99
5.2.2	Maßnahmen zur Förderung lokaler Partizipation	99
5.2.2.1	Stufe 1: Bewusstseinsbildung	100
5.2.2.2	Stufe 2: Ressourcenmobilisierung durch Aufbau von Community und Community-Koalitionen	101
5.2.2.3	Stufe 3: Motivationsförderung	102
5.2.2.4	Stufe 4: Barrieren	103
6	Community-psychologische Forschung und Anwendung	104
6.1	Partizipative Einbeziehung	104
6.1.1	Reflektion des Wissenschaftsverständnisses	105
6.1.2	Beteiligung von Mitgliedern der Community	106
6.1.2.1	Entscheidungsprozeduren	108
6.1.2.2	Kommunikation und Verwertung von Forschungsergebnissen (inkl. Ergebnissen zur Wirksamkeit von Interventionen)	109
6.1.2.3	Grenzen des partizipativen Ansatzes	111
6.1.3	Die Berücksichtigung kultureller Aspekte	111
6.1.3.1	Messung kultureller oder ethnischer Identität	112
6.1.3.2	Postulierte Homogenität von Kulturen	114
6.1.3.3	Methodische Äquivalenz	114
6.1.3.4	Vergleiche zwischen Gruppen vs. Vergleiche innerhalb von kulturellen Gruppen	115
6.1.4	Sozial-ökologische Analyse- / Interventionsebenen	116
7	Literatur	118

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Sozial-ökologische Systemebenen der Community Psychology	18
Abbildung 2: Stress aus transaktionaler Perspektive (nach Schwarzer, 1996, S. 156).....	58
Abbildung 3: Das Circumplex-Modell (aus: Olson, Russell, & Sprenkle, 1989, S. 10).....	67
Abbildung 4: Grundannahmen des Ablehnungs-Identifikationsmodells	76
Abbildung 5: Adaptation des Vier-Stufen-Modells nach Stürmer und Lang (2002).....	97

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Grundwerte der Community Psychology (nach Dalton et al., 2007, S. 23).....	22
Tabelle 2: Beispiele ebenenspezifischer Maßnahmen und Indikatoren des Empowerments.....	88

Autor

Prof. Dr. Stefan Stürmer, Diplom-Psychologe, erhielt seinen Dokortitel im Jahr 2000 von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Er ist seit 2007 Universitätsprofessor für Psychologie an der FernUniversität in Hagen und Leiter des Lehrgebiets „Sozialpsychologie“. Professor Stürmer ist Mitglied des Steering Committees des von der Europäischen Union geförderten Projektverbunds „Cities in Balance. Active Cities for all Ages“ (CIB) und Leiter der wissenschaftlichen Projektbegleitung und -evaluation.

Vorwort

Zum Vermächtnis Kurt Lewins (1890–1947) gehört seine Vision einer humanistischen und anwendungsorientierten Psychologie. Lewin vertrat die Auffassung, dass die Disziplin durch ein harmonisches Zusammenspiel von Grundlagenwissenschaft und Anwendung nicht nur ihre Möglichkeiten erweitern würde, einen substantiellen Beitrag zum Verständnis der sozialen Natur des Menschen zu leisten. Sondern sie würde auch ihr Potenzial ausbauen, soziale Innovationen und gesellschaftlichen Fortschritt zu befördern.

Wie renommierte Fachvertreter/innen in ihren Kommentaren zum gegenwärtigen Stand der akademischen Psychologie wiederholt konstatiert haben, scheint es, als spiele die Vision Lewins für die gegenwärtige Selbstdefinition der akademischen Psychologie nur noch eine untergeordnete Rolle (siehe z. B. Dovidio & Esses, 2007; Walton & Dweck, 2009). Oder um es in den Worten Gregory M. Waltons und Carol S. Dwecks (2009, S. 101) auszudrücken: „Unsere Fachzeitschriften sind voll von kompletten Antworten auf kleine Fragen, statt mit unvollständigen, aber vielversprechenden Antworten auf die großen Fragen.“ Eine Folgeerscheinung dieser disziplinären Entwicklung besteht darin, dass Psycholog/innen im Vergleich zu Vertreter/innen anderer sozialwissenschaftlicher Disziplinen (z. B. der Soziologie oder der Politikwissenschaft) eher selten in Erscheinung treten, wenn es in Politik und Gesellschaft um die Frage geht, wie sich komplexe gesellschaftliche Probleme bewältigen lassen (Dovidio & Esses, 2007).

Von den angewandten Disziplinen der Psychologie kommt die *Community Psychology* gegenwärtig vielleicht dem am nächsten, was Lewin sich für eine sozialwissenschaftlich-orientierte Psychologie vorgestellt haben mag. Das Generalthema der Community Psychology bezieht sich auf die große Frage der Sozialwissenschaften: Das Spannungsverhältnis zwischen Individuum, Gruppe und Gesellschaft. Community-psychologische Forschung behandelt zum einen fundamentale theoretische Fragen: Setzen sich Menschen nur dann für soziale und kollektive Ziele ein, wenn sie selbst davon profitieren? Oder entwickeln sie so etwas wie einen Gemein Sinn, der dazu führt, dass sie individuelle Interessen zugunsten des Gemeinwohls zurückstellen? Zum zweiten besteht eine unmittelbare Verbindung zu praktischen Zielen und der Lösung sozialer Probleme. Wenn man beispielsweise weiß, welche Prozesse dazu führen, dass sich Menschen in einem bestimmten Kontext sozial oder politisch für kollektive Ziele engagieren (bzw. welche Barrieren dem entgegenstehen), dann sollte es im Idealfall auch möglich sein, Maßnahmen zur Förderung sozialer und politischer Verhaltensweisen zu entwickeln, die für eine funktionierende Demokratie und Zivilgesellschaft von zentralem Interesse sind.

Die Konzeption einer gesellschaftlich relevanten Psychologie ist mit einer kritischen Auseinandersetzung mit forschungs- und praxisleitenden Werten verknüpft. Die Community Psychology beschäftigt sich daher auch mit sozial-ethischen und normativen Fragen – auf welchen Werten sollte die Beziehung zwischen Individuen, Gruppen, und Gesellschaft begründet sein? Oder schlicht: Wie wollen wir (als Mitglieder einer Gesellschaft) miteinander leben?

Konkrete Forschungsfragen und Aufgaben, mit denen sich Community-Psycholog/innen in Forschung und Praxis befassen, sind u. a.: Welche Herausforderungen stellt der demografische Wan-

del an Städte und Gemeinden? Wie lassen sich Vorurteile und Feindseligkeiten zwischen unterschiedlichen Bewohnergruppen in einem Stadtteil abbauen? Welche Wege gibt es, um effektive Präventionsprogramme für bestimmte Gruppen oder Communities zu entwickeln, die besonderen Risiken ausgesetzt sind? Wann engagieren sich Bewohner/innen in lokalen Initiativen, um gemeinschaftlich und selbstbestimmt die wirtschaftlichen und sozialen Probleme ihres Stadtteils anzugehen? Welche Barrieren stehen diesem Engagement entgegen und wie lassen sich diese wirksam und nachhaltig beseitigen?

Studierhinweise: Dieser Kurs richtet sich primär an Studierende im B.Sc. Psychologie. Ziel dieses Kurses ist es, Schlüsselwissen zu vermitteln, das eine systematische Grundlage für eine weitere Auseinandersetzung und erfolgreiches Lernen bietet.

Die Community Psychology ist anglo-amerikanisch geprägt – bei einer Reihe von englischsprachigen Fachbegriffen wurde aufgrund mangelnder präziser semantischer Entsprechungen auf eine Übersetzung ins Deutsche verzichtet. Sämtliche Übersetzungen stammen, wenn nicht ausdrücklich anders erwähnt, vom Kursautor. Bei der Darstellung von Forschungsergebnissen, die sich auf soziale Minoritäten beziehen, werden die Begriffe verwendet, die von den Minoritätsangehörigen selbst zur Bezeichnung ihrer Gruppe verwendet werden.

Danksagung: Mein besonderer Dank gilt den wissenschaftlichen Mitgliedern meiner Arbeitsgruppe, insbesondere Dipl.-Ing. Daniela Oesterreich und Dipl.Psych. Katharina Lotz-Schmitt. Außerdem möchte ich mich herzlich bei meiner Sekretärin Birgit Awizio für Editierungsarbeiten bedanken.

Stefan Stürmer